SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Selbstüberwachung in der Beobachtungsgesellschaft

Stegmaier, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Stegmaier, P. (2003). Selbstüberwachung in der Beobachtungsgesellschaft. In J. Allmendinger (Hrsg.), *Entstaatlichung und soziale Sicherheit : Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig ; Teil 1* (S. 1-6). Opladen: Leske u. Budrich. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-314764

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Selbstüberwachung in der Beobachtungsgesellschaft

Peter Stegmaier

1. Disziplinarblick und Selbstsorge

Foucault konzipiert ‚Überwachung' als ein Mittel zur Durchsetzung von Disziplin, wie v.a. staatliche und wirtschaftliche Institutionen Individuen planen und organisieren zu können. Das geschieht mit Hilfe eines umfassenden, möglichst alles erfassenden Beobachtungs-, Registrierungs- und Dressurapparates, der sowohl „von außen" als auch „innerlich" ansetzt und wirkt. Individuelle Körper werden gefügig und tauglich gemacht, Individuen werden unterschieden und nach ihren Eigenschaften erfasst und eingeteilt, Individuen werden objektiviert, sortiert, dokumentiert, genormt, normiert, normalisiert, Fehlverhalten wird bestraft. Überwachung wirkt so, dass eine unsichtbar sehende Machtmaschinerie Homogenität und Individualität herstellt und aufrecht erhält. Disziplinierende Überwachung gründet auf und mündet in einem Wissenskorpus von den jeweiligen Individuen – eine Kenntnis, welche kontinuierlich aktualisiert wird und vermittels derer die Individuen nach Typen sortiert, organisiert und verwaltet werden. Dieses in solchem Sinne individualisierte Wissen hat als Voraussetzung und Konsequenz beständige Beobachtung.

Wenn man sich die Operationen des Erfassens, Ordnens und Auswertens vor Augen führt im Hinblick darauf, ob sie im Alltagsleben sozialer Akteure nicht auch ohne die zwangsläufige Orientierung auf ein Geflecht von Machtbeziehungen und auf ein diszipliniertes Funktionieren in Staat und Organisation hin vorkommen, dann wird Überwachung eher als eine mittel- bis längerfristig orientierte aktive Aufmerksamkeit erkennbar, welche auf eine wissensmäßige Erfassung von Akteuren und dem Wissen über sie abzielt. Ich unterscheide zwischen Fremd- und Selbstüberwachung und greife letztere heraus.

Neben der Praxis der disziplinierenden Überwachung beschreibt Foucault auch eine ethisch-philosophische Selbstkultur, einen „Seelendienst". Die von Foucault in Bezug auf die Selbstkultur aus der Geschichte der Ideen herausgearbeiteten Motive einer „Ethik der Beherrschung", eines ‚Besitzes seiner selbst' und einer ‚Freude an sich selbst' mögen durchaus auch dazu Anlass geben, sich in beständiger, übergreifender und dokumentarisch-archivierender Weise sich selbst zuzuwenden und sich material erinnerbar und greifbar zu machen. Doch bringt das Leben in einer Gesellschaft schon bevor sich eine Machtfrage stellt die Notwendigkeit auf den Plan, sich seiner selbst hin und wieder im Hinblick auf die Begegnung mit anderen Akteuren zu vergewissern, sich selbst zu wissen: um sich damit in der Gesellschaft zu verorten und zurechtzufinden, um kommunizieren und handeln zu können. Diese Praxis der Selbstüberwachung steht idealtypischerweise neben Disziplinarüberwachung und Selbstkultur, mit Überschneidungsbereichen. Foucault geht es mit den Praxen der Überwachung und der Selbsterkenntnis um die „Konstitution des Moralsubjektes". Obzwar daran anknüpfend, geht es hier um ein anderes Subjekt, um das handelnde Wissenssubjekt, welches im gesellschaftlichen Alltag seine Existenz meistern muss, das handelt – anstatt um Diskurse, die handeln.

2. Selbstüberwachung als intentionale Praxis

Welche Konzeption einer gesellschaftlich wirkenden Erfassung und Durchdringung bedienen sich Berger & Luckmann? Wenn es so ist, dass Akteure hie und da den für sie relevanten Ausschnitten ihres Verhaltens und Handelns eine nachhaltige Aufmerksamkeit widmen, dann ist es aus Perspektive der Wissenssoziologie interessant, warum und wie sie das tun; ferner, um welche Art Wissen es sich handelt.

2.1 Pragmatisches Selbsterkenntnisinteresse

Berger & Luckmann gehen von einer Symmetrie zwischen objektiver und subjektiver Gesellschaftswirklichkeit aus, die allerdings nie statisch besteht, sondern handelnd produziert und reproduziert werden muss. Obwohl der Mensch sich auch außerhalb der Gesellschaft stehend erlebt, ist er in einem fortwährenden Balanceakt in die soziale Welt eingebunden. Selbstüberwa-

chung kann daher als eine sozial geprägte erkenntnisorientierte Zuwendung zu sich selbst charakterisiert werden, als die Bemühung darum, das eigene Leben als objektivierte Wirklichkeit für eigene Zwecke erfassbar zu machen. Die soziale Wirklichkeit wird über Sozialisation angeeignet, im Verlauf derer in einem zirkulären Prozess der Identifizierung durch andere und der Selbstidentifikation das Selbst sich als ein reflektiert-reflektierendes Gebilde aufbaut: persönliche Identität. Daher weiß ich schon einmal, wer ich bin, was mich ausmacht. Ich erkenne mich sowohl daran, was ich routinemäßig tue, als auch in der Begegnung mit Anderen und wie ich diesbezüglich auftretende Krisen bewältige. Da ich nicht ein ganzes Leben lang Zeit habe, mich auf den allgemeinen Prozess der Internalisierung der Wirklichkeit zu stützen, werde ich jedoch nach Abkürzungen suchen. Das heißt nicht, dass ich gar nicht auf Vorstellungen meiner sozial vermittelten Identität zurückgreifen will oder kann, aber dass ich eben nach jener Identität greife, welche mir in symbolisch-begrifflich auskristallisierter Form relativ leicht zugänglich ist – weil Sprache das Hauptvehikel der Übersetzung zwischen subjektiver und objektiver Wirklichkeit ist. Egal, wie ich es angehe, werde ich erstens meist mit Hilfe von anderen Gesellschaftsmitgliedern in gesellschaftlich relevanter Weise mich zu erkennen suchen, und zweitens mit Hilfe von Dingen, die als Träger meiner objektivierten Existenz dienen. Ebenso will ich nicht immer mein ganzes Leben in aller Länge und Breite überblicken, sondern mich interessiert mitunter ein spezifischer Ausschnitt, ein besonderer Strang von Ereignissen und Handlungen, an denen ich beteiligt war oder bin.

2.2 Arten von Selbstüberwachungswissen

Selbstwissen besteht sowohl in der Form subjektiv abrufbaren Wissens als auch objektiviert-verfügbaren Wissens: an das ich mich mehr oder weniger gezielt erinnern, bzw. auf Datenträgern nachsehen kann. Unterschiedliche Wissensarten können davon abhängen, auf welche Wissensarten sich die von mir konsultierten Personen stützen, ob sie über mich mit dem Wissen der Experten, der Leute von der Straße oder der gut informierten Zeitgenossen resp. Mitmenschen meines näheren sozialen Umfelds „analysieren". Ich überwache mich selbst, wenn ‚Wissen um mich' gefragt ist, und zwar weil entweder primär ich selbst nachfrage oder weil andere das tun. Man kann demnach zwei Verwendungszusammenhänge unterscheiden, einmal die des ‚Wissens um sich' für eigene Zwecke, das ja auch gebildet ist entlang gesellschaftlich vor-arrangierter Kategorien: ‚Wissen für mich allein'. Das andere Mal kümmere ich mich aktiv darum, weil es mir im Umgang mit

anderen Akteuren von Nutzen ist: ‚Wissen für mich und andere'. In beiden Fällen handelt es sich um gesellschaftlich konstruiertes Wissen um sich selbst. Es geht hier um jenes sozial geprägte Wissen, das entweder selbst direkt zugänglich ist oder das auf dem Weg der sozialen Kommunikation zugänglich ist, indem Akteure es sich gegenseitig zugänglich machen.

2.3 Selbstbeobachtung und Selbstdarstellung

Komplementär zu den von Goffman beschriebenen Praktiken der Selbstdarstellung gehören die Praktiken der Selbstbeobachtung zu den alltäglichen Aufgaben des Lebens und Zusammenlebens in der sozialen Welt. Eine der Praktiken der Selbstbeobachtung ist die Selbstüberwachung; eine andere, davon zu unterscheidende, hängt mit den von Schütz so genannten „direct observations" zusammen. Die ‚Direktbeobachtung' ist eine Aufmerksamkeit, um der Absicht willen, im aktuellen und hiesigen Handlungsvollzug mir klar zu machen, was ich gerade tue, wie ich es tue bzw. was und wie es bei meinen Interaktionspartnern ankommt und aufgegriffen wird. Mit der interaktionsnahen ‚direkten Selbstbeobachtung' beachte und überprüfe ich den Verlauf und die Folgen meiner Selbstdarstellung in einer konkreten Interaktionssituation. Mit der ‚Selbstüberwachung' dagegen beachte und überprüfe ich idealtypischerweise den Verlauf und die Folgen meines Verhaltens, meines Handelns und meiner Erscheinung auf situationsübergreifende Aspekte hin.

3. Individualisierende und individuelle Überwachung

Wenn die Grundfrage wissenssoziologisch geprägter Theorie lautet „Wie ist es möglich, dass subjektiv gemeinter Sinn zu objektiver Faktizität wird?" (Berger und Luckmann 1980: 20), so sollte daran anschließend eine Weise skizziert werden, wie die gesellschaftliche Wirklichkeit des je eigenen Lebens aus subjektiven Motiven in Ausschnitten zu objektiver Faktizität gemacht wird. Dieser dokumentarischen Form der überwachenden Selbstbeobachtung wurde zunächst der situationsnahen ‚Direktbeobachtung' gegenüber gestellt. Sie ist schließlich noch von einer weiteren Form der Selbstbeobachtung zu kontrastieren: von Giddens in Modernity and Self-Identity als eine modernisierungsbedingte Praxis beschrieben, welche in gewisser Entfernung von vereinzelten Handlungsentwürfen, von der spezifischen Handlungssituation sich zum Gegenstand der Selbstbetrachtung machen kann – als eine Frage

der Selbstverwirklichung, der Selbsttherapierung, des Lebensstils usw. Er spricht eine Dimension der Selbstbeobachtung an, in der ich mich mir selbst zuwende in einem reflexiven Projekt, mein Leben und die Führung meines Lebens eigenverantwortlich zu gestalten. Es geht um Fragen wie „Wer bin ich überhaupt?", „Wer will ich sein?", „Wie will ich leben?" etc. In Zeiten der Pluralisierung von Autoritäten, Institutionen, Wissen, Handlungskontexten gehe es um die Konstruktion einer dauerhaften und alltagstauglichen Identität, mithin um die großen Sinnfragen des Lebens: wer sein, wer werden, was glauben.

In Bezug auf die von Goffman untersuchte Interaktionsordnung und die von Giddens anvisierte Lebens- und Wissensordnung der Moderne kann man sich ein Kontinuum der Selbstbeobachtung vorstellen, das zum einen Pol hin die Selbstbeobachtung als eine Aufmerksamkeit für das Naheliegende ausweist, zum anderen Pol hin als eine Aufmerksamkeit für das Lebensumgreifende fungiert, wozwischen die Aufmerksamkeit für das Nachhaltige ihren Platz hat, wo eine mittelrangige, teilweise vermittelnde Perspektive auf das eigene Leben am Werk ist. Nicht nur das ‚Wissen um sich' für den umfassenden Lebensentwurf sowie für die hier und jetzt zu vollziehende Handlung gilt es gelegentlich zu erfassen, sondern eben auch mannigfache Eigenheiten mittlerer Reichweite und Bedeutung, im mittleren Zeithorizont und Aktionsradius. Es ist eine das Mikro und Makro relationierende Perspektive, die „Meso-Dimension sinnhaften Handelns", welche Handeln oft überhaupt erst möglich macht im Wettkampf der kleinen Handlungs- und großen Lebensprobleme.

Indem Foucaults Modell der Überwachung im Rahmen einer Disziplinargesellschaft auf die Ebene einer existenziell-pragmatischen und fokussierten Aufmerksamkeit zur Erlangung von ‚Wissen um sich selbst' transferiert wurde, ist damit Foucaults Ansatz einer im Kern hochgradig individualisierenden Überwachung banalisiert und als eine individuell praktizierte Überwachung ausgewiesen worden. Demnach produziert nicht nur die moderne Machtmaschinerie disziplinierte Individuen, um sie in ihrer Individualität erfassen und gesondert behandeln zu können, sondern die Individuen selbst adaptieren diese „alltagsdokumentarische Methode" des Apparats und schaffen ein mehr oder weniger selbstkontrolliertes, intersubjektiv vermittelbares ‚Wissen um sich selbst' aus mehr oder weniger subjektiv begründeten Motiven. Operationen wie Beschreiben, Erfassen, Dokumentieren, Interpretieren, Sortieren, Organisieren und Verwalten sind nicht nur üblich in bürokratischen Organisationen, sondern gehören mehr oder weniger ausgeprägt zum individuellen Alltag unter Modernisierungsbedingungen und

werden als ein kohärenter Handlungskomplex mitunter absichtlich und anhaltend gepflegt – aus subjektiver Perspektive auch mit dem Zweck der Vermittlung zwischen den im gesellschaftlichen Hintergrund an Realitätsdefinitionen und Wissensbeständen vorhandenen und dem subjektiv verfügbaren und organisierten, von einem persönlichen Denkstil geprägten Wissen ums eigene Leben.

So betrachtet, ist die Rede von der ‚Beobachtungsgesellschaft' eine Kurzformel für die wissenssoziologische Einsicht, dass eine Gesellschaft von Handelnden stets auch eine Gesellschaft von Beobachtenden ist.

Literatur

Berger, Peter L. und Thomas Luckmann, 1980: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.

Berger, Peter L., Brigitte Berger und Hansfried Kellner, 1987: Das Unbehagen in der Modernität. Frankfurt a.M.

Foucault, Michel, 1994: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M.

Foucault, Michel, 2000: Sexualität und Wahrheit 3: Die Sorge um sich. Frankfurt a.M.

Giddens, Anthony, 1991: Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age. Cambridge.

Goffman, Erving, 1959: The Presentation of Self in Everyday Life. New York.

Schütz, Alfred, 1964: Collected Papers II – Studies in Social Theory. Den Haag.

Soeffner, Hans-Georg, 1989: Auslegung des Alltags – Alltag der Auslegung: zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Frankfurt a.M.

Stegmaier, Peter, 1998: Die elektronische Überwachung der Bürger. Eine soziologische Untersuchung zur Relevanz computerisierter Datenverarbeitung für Prozesse der Inklusion und Exklusion. München. (unveröff. Diplomarbeit).